



„Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet“

Beziehungen pflegen. Ihnen Raum und Zeit geben. Hören, bewusst wahrnehmen. Beten.

Ein Gebet wird als Ausdruck der Beziehung zu Gott aufgefasst. Der Ort und die Art des Betens sind dabei jeder/m selbst überlassen. In der Bibel ist das Beten im Stehen und Niederknien bekannt, im Tempel, im stillen Kämmerlein oder draußen in der Natur, auf einem Berg.

Warum ich Ihnen das erzähle? „Not lehrt Beten“ heißt es im Volksmund. In Zeiten von Covid 19 ist mit der Internetseite coronagebet.evangelisch.de sogar eine eigene Internetseite mit Gebeten für jeden Tag entstanden. Doch eigentlich gehört das Beten für Christinnen und Christen zu ihrem Wesen. Das wird verständlicher, wenn das Beten als bewusstes Erleben vor Gott aufgefasst wird. Nach dieser Auffassung wird alles Tun und Denken, das jemand bewusst in der Gegenwart Gottes und unter seiner Liebe tut, zum Gebet. Das Blumengießen, das Kochen, der Gute-Nacht-Kuss oder das Singen mit den Enkelkindern.

Natürlich gibt es neben der Gebetsform der *Selbstbesinnung vor Gott* oder der *Fürbitte für mich selbst* und andere auch den *Dank*, die *Klage* oder ein *Stoßgebet*. An jedem Tag ist man womöglich zu einer anderen Form geneigt, denn wir erleben jeden Tag anders.

Für mündliche oder stille Gebete ist es hilfreich, sich am Rhythmus des Tages zu orientieren. Das wird z.B. in Klöstern gemacht,

wo ein Tag mit der „Laudes“ (= du lobest) beginnt und den „Vigilien“ (= Nachtwachen) abschließt. Interessant ist hierbei, dass jede Gebetszeit einem Anlass zugeordnet werden kann. Am Morgen steht dann der Dank für die Schöpfung, am späten Abend die Bitte um das baldige Wiederkommen des HERRN. Die Gebetszeiten im Islam orientieren sich ebenfalls am Tageslauf, woraus sich eine Aufforderung zum Gebet an fünf Tageszeiten entwickelt hat. In allen Religionen ist das Gebet ein Ausdruck des Glaubens und eint sie über die Bekenntnisgrenze hinweg.

Seit 25 Jahren wird in der evangelischen Kirche das Gesangbuch auch als Gebetsbuch genutzt. Unter den Nummern 841-850 und 876-878 findet sich eine Sammlung von Gebeten für jeden Tag, und zu verschiedenen Anlässen. Unter der Nummer 892 steht der Hinweis: „Beten lerne ich durch Beten“. Also?! Los geht's, mit einem Satz, einem Liedvers, dem Blumengießen. Und seien Sie gewiss: Unser HERR erhört das Gebet. ●

Ihre Vikarin Johanna Karcher

Das tägliche Läuten der Glocken am Morgen, um 12 Uhr oder am Abend bietet Gelegenheit für einen Moment der Stille und des Gebets (z.B. das Vater unser oder nachfolgender Vorschlag).

Gnädiger Gott,
hier bin ich. Du weißt schon, einfach ich. Mit meinen Fehlern und Gaben. Du kennst mich, und das macht mich stark. Am Morgen, wenn die Vögel singen, am Abend, wenn Ruhe einkehrt, bist du da. Dafür danke ich dir.

Bevor ich dich um etwas bitte, weißt du es bereits. Ziehe mich hin zu dir, ob in der Mitte oder am Ende meines Lebens.

Sende herab deine Geistkraft, mach heil, was zerbrochen ist.

Alles lege ich dir hin:
meine Zweifel, meine Wunden, meine kranke Nachbarin.

Dir vertraue ich. Leite mich jeden Morgen neu und halte mich des Nachts in deiner Hand. Amen.



7 Wochen „Lockdown“ – was hat das mit uns gemacht?

Liebe Leserin, lieber Leser, keiner konnte Ende Februar ahnen, dass in wenigen Wochen das öffentliche Leben fast völlig zum Erliegen kommt. Schulen, Kindergärten und der größte Teil der Geschäfte wurden geschlossen. Wer konnte, zog sich ins sichere Homeoffice zurück und die anderen arbeiteten unter erschwerten Bedingungen weiter, um die Versorgung aufrecht zu erhalten. Im Bereich der Pflege und in den Lebensmittel-läden wurde Großartiges geleistet. DANKE! Wir haben einige Menschen aus unserer Gemeinde gebeten, uns zu berichten, wie sie diese 7 Wochen des LOCKDOWN ganz persönlich erlebt haben und was ihnen dabei wichtig geworden ist:

Alles tun für gesunde Kinder! – Beobachtungen eines Kinderarztes

Zunächst können wir uns darüber freuen, wenn es stimmt, dass Kinder unsere Zukunft sind, diese Kinder eine Coronainfektion in aller Regel ohne schwere Krankheitsverläufe durchmachen. - Somit hat der Slogan "Bring Corona nicht zur Oma" seine Berechtigung um die Risikogruppe der Ältesten zu schützen.

Positiv wirkt sich nach meiner Beobachtung die Schließung der Kinderbetreuungseinrichtungen (und Schulen) auf die körperliche



Gesundheit der Kinder aus. Selten gab es in dieser Jahreszeit so wenig akute Infekte der oberen Luftwege bei dieser Patientengruppe. Welche neg. Auswirkungen die anhaltende Schließung von Schule und Betreuungseinrichtungen und die damit verbundenen nicht praktizierten altersgemäßen Sozialkontakte auf die seelische Gesundheit der Kinder hat, bleibt abzuwarten. Im Hinblick auf wenig Familienurlaub im Sommer (aus finanziellen Gründen, wegen bereits aufgebrauchter Urlaubstage ...) kann man nur hoffen, dass von kommunaler und auch kirchlicher Seite Ferienangebote nach dem aktuellen Hygienestandard angeboten werden. Nun sind auch wieder Ziele in der näheren Umgebung attraktiv. Ein letzter Aspekt der mir auffällt, ist die aktuell anhaltende „Patientenflaute“ in den Kinderarztpraxen (wohl aus Angst vor Ansteckung). - Es gab noch Anfang Februar eine öffentliche Podiumsdiskussion in Aschaffenburg mit Politikern, Kassenvertretern und Kinderärzten, auf der die Dringlichkeit für mehr Kinderärzte in der hiesigen Region festgestellt wurde, weil die vorhandenen Praxen am Limit arbeiten.

In dieser Zeit ist es weiterhin wichtig, dass Impfungen zeitgerecht durchgeführt werden, Vorsorgeuntersuchungen stattfinden und notwendige Therapien zur Behebung von Entwicklungsstörungen eingeleitet werden. Die Eltern sollten für die verantwortungsvolle Gesundheitsfürsorge Ihrer Kinder den Weg in die Kinderarztpraxis nicht scheuen! ●

Dr. Gerd Schübler, Großostheim

Zwischen Chaos und Quarantäne – Corona-Wahnsinn im Hause Ott

An den Tag der Schulschließung erinnere ich mich sehr genau: Es war mitten in der Sprechstunde, als mir eine Patientin mitteilte, dass Markus Söder soeben die Schließung der Schulen in Bayern erlassen hätte, und ich mich unmittelbar den Tränen nahe fühlte. Auch heute noch – nach sieben Wochen ohne Schule („7 Wochen ohne“, wirft mein Mann gerade ein!) - fühle ich oft Tränen der Verzweiflung in mir hochsteigen, wenn ich an all das denke, was wir und besonders unsere Kinder momentan und auf lange Sicht missen müssen.

Doch Halt! - ich will unseren Alltag als sechsköpfige Familie im Spagat zwischen Arbeit (mein Mann und ich führen eine hausärztliche Gemeinschaftspraxis) und „Home schooling“ für unsere vier Töchter (8,13,15 und inzwischen 18 Jahre) der Reihe nach beschreiben...

Bereits seit Ende Februar hatten wir gemeinsam mit den Kollegen bei uns in der Praxis eine gesonderte Infektsprechstunde in einem isolierten Bereich eingerichtet, so dass wir uns beruflich gut auf die Pandemie vorbereitet sahen und zunächst geordnet weiterarbeiten konnten; nicht vorbereitet waren wir jedoch darauf, von heute auf morgen LehrerIn, Turntrainer, KlavierlehrerIn, Animateur, Spielkame-rad und gleichzeitig Eltern unserer Kinder zu sein.

Die Herausforderungen sind immens und für jedes unserer Kinder auch ganz unterschiedlich:

Von Anfang an durfte unsere achtjährige Rebekka die Notbetreuung wahrnehmen (wofür wir wirklich dankbar sind) - jedoch war sie in den ersten beiden Schulschließungswochen dort oft das einzige Kind, das gemeinsam mit der Lehrerin den Vormittag im Klassenzimmer



Bild: Fam. Ott

verbrachte, so dass sich ihre Begeisterung in Grenzen hielt und ich schon im Auto auf dem Weg zur Schule bzw. Arbeit so manche Diskussion austragen musste - zumal ja ihre großen Schwestern zuhause bleiben „durften“.

Diese wiederum wurden im ad hoc entstandenen Home schooling von den verschiedenen Lehrern mit Arbeitsaufträgen in sehr wechselhaftem Umfang über die völlig überlastete Schulplattform Mebis versorgt – oder auch nicht! Die ersten Tage des Heimunterrichts war ich nach der Arbeit stundenlang damit beschäftigt, zu überprüfen, ob überhaupt alle Kinder ihre email-Adressen korrekt übermittelt hatten und die Aufträge der LehrerInnen erhielten geschweige denn abarbeiteten. Mittlerweile klappt dies an den meisten Tagen recht zuverlässig, und unsere beiden „Großen“ erledigen ihre Arbeitsaufträge sehr gewissenhaft und selbständig. Auch erhalten sie zunehmend Live-Unterricht in Form von Skype-Konferenzen, so dass ich, wenn ich mittags heimkomme, oft des Wohnzimmers verwiesen werde: „Pst Mama, ich habe gerade Skype-Konferenz mit der Latein-Lehrerin!“ Da unsere 15-jährige Johanna gleichzeitig im Nebenzimmer mit der Kunstlehrerin konfe-

riert, verdrücke ich mich also nach oben zu unserer 13-jährigen Tochter Theresa, die mir nach langem Klopfen und Drängen Zutritt zu ihrem Zimmer und Einblick in ihre Unterlagen gewährt. Hier ackern wir uns durch eine ganzseitige Latein-Übersetzung – wie sich Jugendliche im häuslichen Alleingang den ‚Ablativus absolutus mit Partizip Perfekt Aktiv‘ selbst erarbeiten sollen, ist mir rätselhaft; hier wird sicher die Bildungsschere nach Coronazeiten sehr viel weiter aufgehen!

Insgesamt aber muss ich feststellen, dass sich die Schulen und die Mittagsinsel größte Mühe geben, das Beste aus der Situation zu machen und Kontakt zu den Kindern und uns Eltern zu halten. Dennoch habe ich große Bedenken, was die auf jeden Fall entstehenden schulischen Lücken betrifft. Große Sorge hat uns auch das bevorstehende Abitur unserer ältesten Tochter Corinna bereitet: Umso größer ist meine Erleichterung, dass sie nun seit dieser Woche wieder die Schule „live“ besuchen darf – und es ist eine ganz neue Erfahrung, wenn es heißt: „Hurra, ich darf in die Schule!“. Nun heißt es Daumen drücken, dass sie nicht prompt zum neu festgelegten Abitur-Stichtermin am 20. Mai wegen Corona oder als Kontaktperson in Quarantäne muss!

Doch auch sonst hat sich unser Zusammenleben als Familie in den letzten Wochen gewandelt: Während die Kinder in den ersten Wochen noch erstaunlich vergnügt und gelassen waren, spürt man nun zunehmend, wie sehr ihre gleichaltrigen FreundInnen fehlen (trotz aller virtueller „House-Partys“), und es wird immer schwieriger, sie zu Radtouren oder Waldspaziergängen mit Mama und Papa zu motivieren – und auch ich merke, dass es mir zunehmend schwerer fällt, mich und die Kinder bei der Stange zu halten. Die ganze Familie hängt 24 Stunden am Tag aufeinander, und es fehlt an Raum und Zeit für sich selbst. Auch explodiert hierdurch die Hausarbeit: Wir verbrauchen viel mehr an Lebensmitteln, da keiner mehr außer Haus speist (bis auf Rebekka im Hort), es entsteht mehr Dreck durch die

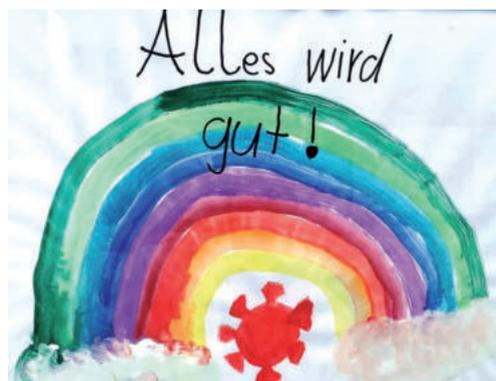


Bild gestaltet von Rebekka Ott

permanente Anwesenheit, während gleichzeitig die Putzhilfe nicht mehr ins Haus darf... Und es fehlt eine Perspektive: Ich habe Angst vor fortdauernden Schulschließungen, vor einem unendlichen Sommer ohne Aussicht auf Sommerurlaub, ohne Freibadbesuch, ohne Freunde und unbeschwertes Beisammensein.

Doch bei all den Anstrengungen und Schattenseiten, die diese ständige Isolation mit sich bringt, haben wir auch viele positive Erfahrungen gemacht:

– Am Ostersonntag morgen haben wir unser eigenes kleines Osterfeuer im Garten entfacht und dabei die Kinder-Andacht der Kirchengemeinde gehalten.

– Der 18. Geburtstag unserer „Großen“ Corinna fiel in diese Zeit, den sie sich zwar völlig anders vorgestellt hatte, aber doch konnten wir mit den Nachbarn über den Gartenzaun anstoßen und abends am Lagerfeuer Stockbrot machen und stundenlang singen;

– Wir erleben viele Zeichen der Solidarität und Unterstützung durch die Nachbarschaft: allabendlich um 19 Uhr singen wir gemeinsam bei Kerzenschein auf der Terrasse „Bewahre uns, Gott“ und tauschen ein paar Worte mit unseren lieben Nachbarn.

Wie es weitergehen wird? Ich weiß es nicht, aber wir tasten uns weiterhin von Tag zu Tag voran nach dem altbewährten Motto: Nicht nachdenken - weitermachen! ●

Dr. Meike Ott-Tiemann

Vor allem Gesundheit – Wie das Virus unseren Blick auf gesund oder krank sein verändert



Vom „Corona Lock-down“ war ich persönlich beruflich und im Privatleben betroffen.

Das bis zu diesem Zeitpunkt terminreiche Leben mit seltenen Erholungsphasen im Alltag geriet fast zum Stillstand. Neue Organisationsstrukturen mussten im Alltag mit zwei schulpflichtigen Kindern gefunden werden.

Persönlich wichtig wurden für mich in diesen Wochen wieder ganz besonders die persönlichen Verbindungen der Menschen untereinander, die Anteilnahme, das Nachfragen: „wie geht es Euch in der Situation?“

In meinem Berufsleben arbeite ich als Hausärztin in der Praxis meines Ehemannes mit. Mein Berufsalltag als Hausärztin veränderte sich von einem Tag auf den anderen. Anstatt Patienten mit Rückenschmerzen und Infekten zu versorgen und chronisch erkrankte Menschen zu betreuen, gab es plötzlich fast nur noch ein Thema: Corona und die Folgen. Die Sorgen und Befürchtungen der Menschen waren von Anfang an groß. Für die meisten Menschen war das Gefühl, isoliert und alleine zu sein, neu und bedrückend. Dies als Hausärztin zu begleiten, war für mich eine ganz neue ärztliche Aufgabe, die sich in meinem Leben zum ersten Mal stellte.

Aber auch ganz praktische Erwägungen und Gedanken kamen zunehmend auf: wo erhalten wir Schutzkleidung und Toilettenpapier für unsere Praxis? Was können wir tun, um dafür zu sorgen, dass unsere Patienten gesund bleiben und auch ihre „normalen“, bekannten chronischen Erkrankungen nicht in Vergessenheit geraten? Und natürlich, wie können auch wir selbst und unsere Mitarbeiterinnen vor der neuen Infektion geschützt werden?

Außerdem waren unsere Patientenzahlen rückläufig- wohl aus Sorge, sich in einer Arztpraxis zu infizieren. Dabei wird das Thema Hygiene sowieso und schon immer in einer hausärztlichen Praxis groß geschrieben. Durch die deutlich geringere Patientenanzahl kamen – wie bei den meisten anderen deutschen Betrieben – wirtschaftliche Sorgen; eine absurde Situation, möchte man meinen, wo es doch um ein Gesundheitsthema geht. Trotz allem möchte ich die Patienten ermutigen, sich mit ihren gesundheitlichen Problemen – körperlicher und psychischer Art – wieder vertrauensvoll an ihre Hausärzte zu wenden und nicht abzuwarten, bis „das alles vorbei ist“. Wir als Hausärzte bilden die Basis der medizinischen Grundversorgung und diese sollte vor allem in einer solch ungewöhnlichen Situation nicht vergessen werden. ●

Dr. Julia Linke



Bild: Congerdesigntn bei Pixabay.com

Besondere Erfahrungen: geschenkte gemeinsame Zeit und unüberwindbare Trennungen



Mein persönlicher Lockdown ist durch positive wie negative Erlebnisse gekennzeichnet. Da seit Mitte März alle Vereinaktivitäten der Kinder entfallen, verbringen wir die gewonnene Zeit

gemeinsam. Oft sind wir dabei als Familie mit dem Fahrrad unterwegs. Wir kochen und backen jetzt auch mehr zusammen, spielen und lachen dabei viel, und genießen die intensivere Gemeinschaft. Daneben gibt es auch die schulischen Aufgaben unserer Jungs, die ich teilweise unterstütze. Ich habe im Moment mehr Zeit für meine Hobbys, meine Gitarre erklingt wieder regelmäßig und auch ich habe Mund-Nasen-Schutz-Masken für die ganze Familie genäht.

Meine Cousine hat Ende März ihren Ehemann durch eine schwere Erkrankung verloren. Ich hätte sie gerne mal in den Arm genommen ... so konnten wir nur am Telefon gemeinsam weinen ...

Mein Onkel hatte Anfang April seinen 91. Geburtstag im Pflegeheim. Auch hier ist es sehr schade, dass wir uns als Großfamilie nicht treffen konnten.

Im beruflichen Alltag erlebe ich Patienten, die ohne Besuch im Krankenhaus liegen und ihre schwere Situation alleine aushalten und durchstehen müssen.

Insgesamt nehme ich für mich viele Impulse und Erfahrung mit. Unter anderem sind das Dinge, Handlungen, Gesten und Kleinigkeiten, die für mich bisher selbstverständlich waren

und jetzt eine neue Bedeutung und Wertschätzung bekommen. Mir wird immer mehr bewusst, dass mir meine sozialen Kontakte, Freunde und Familie unheimlich viel Kraft geben, dass eine ‚Whats app‘ oder ein Telefonat schön sind, doch einen Menschen zu sehen und zu umarmen mein Leben vielmehr bereichert. ●

Franziska Scherbaum verheiratet, 3 Söhne
Krankenschwester

Menschen im Stich lassen müssen – Schließung der Bahn- mission



Nichts ging mehr für unsere Gäste, als auch für den Bahnhofsbereich die Corona Sperre ausgerufen und der Lockdown umgesetzt wurde, obwohl der Bahnhof kein Hotspot der Krise war.

Ich war betrübt in zweierlei Sicht, zum einen konnten wir ehrenamtlichen Helfer durch die verordnete Schließung für unsere Gäste nichts mehr tun und zum anderen hatte ich das Gefühl, die Menschen, denen man sonst helfen konnte, im Stich zu lassen.

Dieser Gedanke war schwer zu ertragen, wenn man weiß, wie dringend diese Hilfe vor Ort gebraucht wird.

Mir ist an dieser Stelle **wichtig**, erkannt zu haben, dass die Vorsichtsmaßnahmen noch lange durchgeführt werden müssen und wir den Menschen am Gleis vermitteln, dass wir weiterhin für sie da sein werden! ●

Jörg Wehling,
Ehrenamtlicher Mitarbeiter
der Bahnmissionsmission in Aschaffenburg



Die Luft wird knapp – Erfahrungsbericht eines Klinikseelsorgers auf der Covid-19-Station

Irgendwo muss der Virus gelauert haben. Inmitten von Schampus-Runden, Schunkelmusik und Küsschen-hier-und-Küsschen-da setzte er zum Angriff an.

Nun habe er eine tote Frau, sagt der Witwer und richtet die weit aufgerissenen Augen nach oben auf die Zimmerdecke.

Ich schweige. Das Zuwenig an Luft macht mir zu schaffen. Es ist das erste Mal, dass ich eine FFP2-Maske trage.

Er fühle sich schuldig, wimmert er.

Ich bleibe ruhig, konzentriere mich auf mein Atmen. Seine Worte treffen mit brachialer Gewalt auf meine unvorbereiteten Ohren.

Worin er seine Schuld denn sehe, frage ich.

Nun, an jenem Abend im März sei seine Frau gar nicht wirklich in Feierlaune gewesen, gibt er zur Antwort. Er dafür umso mehr. Noch ein Tänzchen hier, noch ein Schampus da. Komm, Mausi, habe er sie aufgefordert, man wird nur einmal 70!

Sie hatte mitgespielt. Ihm zuliebe.

„Mir zuliebe!“, heult er, und schlägt sich dabei mit der Faust auf die Brust. „Was bin ich doch für ein Idiot. Hätte ich meinen Kopf nicht durchgesetzt, würde sie wohl noch leben. Verdamm! Ich hätte es so was von verdient, an Corona zu krepieren!“

Ich bleibe ruhig, schaue ihn mit aufmerksamen Augen an.

„Wir waren so ein glückliches Paar“, erzählt er. „Nach knapp 40 Jahren Ehe immer noch verliebt. Gesellig. Unternehmungslustig. Schnorcheln in der Ägäis. Türkei-Urlaube, idyllische Badebuchten und überall blühte es rosa-violett.“ Ein Lächeln huscht über sein Gesicht. Noch lange schwelgt er in Erinnerungen.

Ich fasse mir ein Herz und stelle die Frage, die mir spontan in den Sinn kommt; sie klingt gewagt, doch egal, jetzt hat sie ihre Zeit und ihren Ort. „Was, glauben Sie wohl, würde Ihre Frau zu Ihnen sagen, säße sie jetzt mit Ihnen hier im Zimmer?“

Dass er sich keine Vorwürfe machen soll, kommt es von ihm. Dass sie ihm nicht böse sei. Dass sie miteinander eine gute Zeit hatten, und dass es das sei, was jetzt zählt.

Der Witwer fühlt sich schuldig, doch - objektiv betrachtet - trifft ihn keine Schuld. Als Gläser klirrten und Küsschen hin- und herflogen, als geschunkelt und getanzt wurde, gab es nämlich noch keine Verbote. Corona war gefühlte tausend Kilometer weg.

Schuld entsteht erst dann, wenn wir wissentlich gegen das Gute, Richtige und Gebotene verstoßen. Tendenzen in diese Richtung kann ich auch nach Wochen mit dem Virus nirgends feststellen, weder in Kaufhäusern noch im Gartencenter, weder in der freien Natur noch in unseren Kirchen. Was sich allerdings wahrnehmen lässt, ist ein Unbehagen, das aus halb verdeckten Gesichtern spricht. Denn so richtig ausschließen kann wohl niemand, dass der Virus, scheinbar aus reiner Lust und Laune, erneut zum Sprung ansetzen wird - und Schaden anrichtet, trotz Maske und Abstandsregel.

Wir Menschen können uns aber nicht einigeln. Als soziale Wesen leben wir vom Kontakt zu anderen. Wir müssen Vorsicht walten lassen, gewiss, und zugleich um die Unvollkommenheit all unserer besten Absichten wissen.

Und, was die Seelsorge betrifft, werde ich mich auch weiterhin von der Gnade leiten lassen und darauf hinarbeiten, dass Menschen sich irgendwann verzeihen können. ●

Pfarrer Joachim Kunze

Schulschließung und Kontaktbeschränkung aus der Sicht unserer KonfirmandInnen:



„Anfangs habe ich mich gefreut, dass keine Schule mehr ist. Aber mittlerweile finde ich es erschreckend und schlimm, dass so viele Menschen an Corona sterben müssen. Die letzten Wochen waren für mich sehr langweilig, denn man konnte nichts unternehmen und auch keine Freunde treffen. In dieser Zeit habe ich gelernt, wie wichtig eigentlich Familie und Freunde sind. Ich hab gemerkt, wie schlimm es ohne sie ist und sie nicht jeden Tag sehen zu können. Außerdem ist mir klar geworden, wie wichtig eigentlich sozialer Kontakt zu anderen Menschen ist. Ich wünsche mir einfach den normalen Alltag wieder. Ich möchte wieder zur Schule gehen, meine Freunde treffen und meinen Hobbys nach gehen.“ ●

Emma Kohlmann



„Obwohl es sich in diesen Zeiten durchaus Zuhause aushalten lässt, gibt es einige Dinge, die mich in diesen Zeiten der Krise ein wenig belasten. Da wäre zum einen die Monotonie des Alltags. Während ich bis vor wenigen Monaten noch unzählige Freizeitaktivitäten, wie z.B. Kinobesuche oder verschiedenste Sportarten betreiben konnte, besteht mein Alltag aktuell immer aus denselben Tätigkeiten, da man durch die Ausgangsbeschränkungen massiv in diesen Bereichen eingeschränkt ist. Ein weiterer Aspekt ist, dass es kaum noch möglich ist, Freunde zu treffen.“ ●

Lukas Hahn



„Ich habe mehr Zeit für mich. Es ist nicht mehr so stressig. Ich unternehme mehr mit meiner Familie. Allerdings vermisse ich meine Freunde und das ‚normale‘ Leben sehr.“ ●

Ina Krautwurst

„In den vergangenen sieben Wochen habe ich mehr Zeit mit meinen Eltern und meiner Schwester verbracht, als ich es sonst getan hätte. Dadurch hat sich unser Familienzusammenhalt noch verstärkt. Wir haben sehr viel gespielt. Freundschaften spielen in meinem Leben eine große Rolle. Jetzt musste ich sie auf andere Art und Weise pflegen. Dabei sind meinen Freunden und mir kreative Ideen eingefallen, wie wir anders als bisher Zeit miteinander verbringen konnten.“ ●



Hannah Kolarczyk

Wir haben unsere KonfirmandInnen gebeten, uns ein Bild zu senden, das ihrer Meinung nach zu ihrem Konfirmationspruch passt. Von Hannah Kolarczyk bekamen wir folgende ‚Rückmeldung‘:

**„Er hat seinen Engeln befohlen,
dass sie dich behüten
auf allen deinen Wegen.“
Psalm 91, 11**



Rätselseite

1. Um welche biblische Figur handelt es sich hier?

a) Wegen einer bestimmten Erfahrung wäre dieser Mann heute sicher bei der Presse hoch im Kurs. Der Gesuchte lebt mit zwei Schwestern zusammen. Aufgrund eines besonderen Umstandes rufen diese Jesus herbei – aber er kommt nicht ... nicht sofort. Als er endlich eintrifft, ist es schon zu spät – aber nicht für Jesus?!?

b) Er war vermutlich der erste fromme Tourist. Er hatte viel mit Geld zu tun und las gerne in der Bibel. Aber er verstand nicht immer, was er las. Gott organisierte ihm spontan eine verständliche Auslegung. Darauf geschah etwas, was mit Wasser zu tun hat. Und dann? Dann zog er seine Straße fröhlich weiter.

2. Wem werden folgende Zitate zugeschrieben?

a) „Gepriesen seist Du, o Herr, durch Schwester Mond und die Sterne, du hast sie am Himmel gebildet, köstlich und schön!“ (1182-1226)

b) „Gut sein, heißt Leben bewahren, leben fördern ... Böse sein heißt Leben vernichten, Leben verletzen, Leben, das einen höheren Stand erreichen könnte, niederdrücken.“ (1875-1965)

3. Scherzfrage:

a) Ein Pilger muss in einer stürmischen Nacht im Gebirge zelten. Er hat eine Zigarette, eine Kerze, eine Petroleumlampe und nur ein einziges Streichholz dabei. Was wird er wohl logischerweise zuerst anzünden?

b) Wie viele Eier gehen in eine große Eierschachtel?

4. Folgende Begriffe kommen in der biblischen Pfingstgeschichte vor. Sie haben sich alle in diesem Buchstabengitter versteckt (waagrecht-senkrecht-diagonal-vorwärts und rückwärts!):

Jerusalem – Juden – Geist – Wind – Feuer – Muttersprache – Zungen – Brausen – Himmel – Spott – Petrus – Römer – Sturm – r – . . n . . – (die letzten beiden Personen kommen in der Pfingstgeschichte nicht vor!)

Z	W	N	M	K	T	S	I	E	G	L	P	F	F	G	O	T	T	H	L	S
S	V	E	F	D	R	L	B	R	A	U	S	E	N	Z	P	Q	R	W	N	T
P	B	D	W	S	W	K	Z	Z	J	E	R	U	S	A	L	E	M	Z	M	U
O	N	U	G	I	Q	U	D	L	T	R	P	E	D	F	Q	W	B	L	Z	R
T	M	J	H	A	N	D	S	E	H	C	A	R	P	S	R	E	T	T	U	M
T	Q	P	J	G	M	D	W	M	A	Q	Y	X	C	V	B	Ö	M	N	M	Z
X	R	L	E	Q	N	P	R	M	Z	G	I	T	T	E	R	Z	M	S	F	R
Y	T	N	K	C	B	O	T	I	K	P	O	T	W	F	G	H	I	E	H	T
K	U	N	Z	E	V	U	Z	H	L	Z	P	E	T	R	U	S	Z	M	R	S



Veranstaltungen – wie geht es weiter?

Liebe Gemeinde, der letzte Gemeindebrief zum Thema ‚Konfirmation‘ war gedruckt und lag zum Verteilen bereit - da ereilte uns die CORONA-Krise. Nachdem die Konfirmation verlegt werden musste und abzusehen war, dass wirklich alle Termine ausfallen würden, haben wir die Kisten mit schwerem Herzen dem Altpapier zugeführt. Das soll uns nicht noch einmal passieren - von daher werden Sie vergeblich in dieser Ausgabe nach der Ankündigung von weiteren Veranstaltungen suchen. Selbst bei den Gottesdiensten sind wir schon recht mutig gewesen. Wir wissen nicht, wann die nächste Stephans-Suppe, der Seniorenkreis, die Chorproben wieder stattfinden können. Das macht uns alle traurig, aber hier ist einfach weiterhin viel Geduld und Besonnenheit von uns gefordert. Aber wir geben die Hoffnung nicht auf, dass sich auch hier für uns wieder Möglichkeiten des Zusammenkommens ergeben werden. Beachten Sie bitte die Hinweise im Bachgauboten bzw. Niedernberger Amtsblatt und auf unserer Homepage.



Gottesdienste in St. Stephanus

- So 23.5. | 18 Uhr !** Pfarrer Joachim Kunze
So 30.5. | 10 Uhr **Gottesdienst zu Pfingsten**
 Vikarin Johanna Karcher
- Mo 1.6. | 11 Uhr** **Familienfreundlicher Gottesdienst in St. Stephanus**
 Pfarrer Thomas Gitter
 Pfarrerin Ulrike Gitter
- So 7.6. | 19 Uhr**
So 14.6. | 10 Uhr
So 21.6. | 11:30 Uhr **Minigottesdienst**
So 21.6. | 18 Uhr ! Vikarin Johanna Karcher
„Nähmaschinen-Gottesdienst“ *Es sind keinerlei Utensilien mitzubringen und der Gottesdienst ist auch für Männer geeignet!*
 Pfarrer Thomas Gitter
- So 28.6 | 10 Uhr**
- So 5.7. | 10 Uhr** Pfr. Joachim Kunze
So 12.7. | 10 Uhr Vikarin Johanna Karcher
So 19.7. | 10 Uhr Pfarrer Thomas Gitter
So 26.7. | 18 Uhr ! Pfarrerin Ulrike Gitter
- So 2.8. | 10 Uhr** Pfarrer Thomas Gitter

Im Moment sind ‚Kindergottesdienste‘ weiterhin nicht gestattet.

Ökumenische Abendandacht in Niedernberg am Main
Mittwoch, 1. Juli 19 Uhr

Bild: M. Würth



Bild: pixabay

Dank an Jonas Wuth

Einige aufmerksame Gottesdienstbesucher haben es schon bemerkt: der Kreis unserer Organisten ist kleiner geworden. Seit 2009 hat Jonas regelmäßig auf der Orgelbank gesessen und auf seine frische und beschwingte Art zahlreiche Gottesdienste begleitet und musikalisch ausgestaltet. Selbst eine ‚Nachtschicht‘ in der Osternacht oder in der Christmette konnte ihn nicht abschrecken. Das Ehepaar Dürr/Walz hatte Jonas im Rahmen seiner Konfirmandenzeit für die ‚Königin der Musikinstrumente‘ begeistern können. Bei unserem Dekanatskantor Christoph Emanuel Seitz hat er eine fundierte Ausbildung erhalten, aber den wichtigsten Beitrag hat er selbst geleistet: üben, üben und nochmals üben! Aus beruflichen Gründen ist es ihm leider nicht mehr möglich den Orgeldienst in St. Stephanus wahrzunehmen. Das bedauern wir sehr, aber sagen an dieser Stelle: vielen Dank für die vielen schönen Gottesdienste mit dir – es war für uns stets ein Hörvergnügen! ●

Lebenswege

Lösungen des Rätsels von Seite 9

1. a) Lazarus
b) Kämmerer aus Äthiopien
2. a) Franz von Assisi
b) Albert Schweitzer
3. a) Er zündet zuerst das Streichholz an.
b) Eier können nicht gehen, sie müssen hineingelegt werden.

	N		T	S	I	E	G		F		S							
S	E				B	R	A	U	S	E	N	T						
P	D	W			Z	J	E	R	U	S	A	L	E	M		U		
O	U		I		U		L		E							R		
T	J		N			E	H	C	A	R	P	S	R	E	T	T	U	M
T			G		D	M						Ö						
			E			M		G	I	T	T	E	R		M			
			N			I									E			
K	U	N	Z	E			H		P	E	T	R	U	S				R

Bankverbindung

Raiffeisenbank Aschaffenburg e.G.
IBAN : DE 78 7956 2514 0005 0067 67
BIC: GENODEF1AB1

Kirchenvorsteher*Innen

(G=Großostheim, N=Niedernberg,
R=Ringheim)

Dr. Julia Linke, N, Tel. 06028/8181
Maria Ludwig, G, Tel. 4293
Kerstin Lutz, G, Tel. 994279
Marita Morche, G, Tel. 8621
Markus Mühlhoff, G, Tel. 6600
Karin Ochtrop, N, Tel. 06028/998292
Heike Oestreich, G, Tel. 996433
Dr. Christian Ott, G, Tel. 976903
Sabine Schüßler, G, Tel. 3510
Ramona Schwartze, R, Tel. 9993554

Organistin/en

Ursula Filter
Andreas Schmelz

Mesnerin

Angelika Valculescu

Raumpflegerin

Adriana Mako

Hausmeister

Dieter Zimmermann

St. Stephanus Verein e.V.

Hausanschrift ist das Pfarramt

1. Vorsitzender: Dirk Harras
 2. Vorsitzende: Angela Peters
- Schatzmeisterin: Maria Ludwig
Schriftführerin: Irene Ludwig

Beisitzer*Innen: Marita Morche, Karola
Volpert, Toni Zimmerer, Dieter Zimmermann
Pfarrer Thomas Gitter



Wir sind für Sie da

Evang.-Luth. Pfarramt
Goethestr. 13 - 63762 Großostheim

Sekretärin: Gabriele Staab
Öffnungszeiten: Mi 10-12 Uhr, Do 16-18 Uhr

Kontakt: Tel.: 06026/14 84
Mail: Pfarramt.Grossostheim@elkb.de
Homepage: www.stephanus-evangelisch.de

1. Pfarrstelle - Pfr. Thomas Gitter,
Telefon: 06026/1484
Thomas.Gitter@elkb.de
 2. Pfarrstelle - Pfr. Joachim Kunze,
Telefon: 0175 7400830.
Joachim.kunze@elkb.de NEU!
- Vikarin -- Johanna Karcher
Telefon: 06163/9379876
Johanna.Karcher@elkb.de